

# AIDS INFOTHEK

Beilage zur «Aids-Forschung Schweiz 2002», November 2002

ZB MED

14,4 ?

## Sozialwissenschaftliche Aspekte der XIV. Internationalen Aids-Konferenz in Barcelona, 7.-12. Juli 2002

Dr. Michael Bochow,  
Berlin

**Gender und Generika –  
Die Ungleichheit der Geschlechter behindert  
die Aids-Prävention bei Frauen und die  
schwache Wirtschaftskraft der Entwicklungs-  
länder erfordert einen anderen Umgang mit  
den Patentrechten der Pharmafirmen**

*Women are different from men. Women are more  
complex than men. Men are more like infants.*  
(Ludo Lavreys, University of Washington, Seattle,  
WA, USA)

Diese Aussage wurde zwar im Zusammenhang mit geschlechtsspezifischen Differenzen der Suszeptibilität (Gefährdung) und der Infektivität bei HIV-bedingten Krankheitsverläufen gemacht (ThOr250)<sup>1</sup>, sie könnte jedoch als Überschrift über der Vielzahl von Veranstaltungen stehen, die im Geschlechterverhältnis begründete Probleme der HIV-Prävention und der allgemeinen Gesundheitsvorsorge zum Thema hatten. Die verheerenden Auswirkungen patriarchalisch geprägter Sozialstrukturen auf die psychische und physische Integrität von Frauen wurden in einer Reihe von Sessions durch ReferentInnen vor allem aus Afrika, Asien und Lateinamerika herausgearbeitet. Wie schon auf der XIII. Internationalen Aids-Konferenz in Durban fiel auch in Barcelona die grosse Zahl von aussagekräftigen Beiträgen aus dem indischen Subkontinent auf. Die «Lawyers Collective HIV/AIDS Unit» aus Mumbai (Indien) verdeutlichte anhand von Fallbeispielen, wie indische Gesetze Witwen und von ihren Ehemännern verlassene Frauen ökonomisch und sozial in einer Weise benachteiligen, dass es ihnen wesentlich schwerer fällt, mit ihrer HIV-Infektion zu leben (MoOrE1023)<sup>2</sup>.

Wie viel Veränderungsbedarf im indischen Rechts- und Sozialsystem noch besteht, illustrierte ein Vortrag von T. Tandon (aus demselben Rechtsanwaltskollektiv in Mumbai) zum Menschenhandel

in Indien (ThOr61417)<sup>3</sup>. Kinder und Jugendliche werden der Prostitution zugeführt; die dagegen gerichteten Aktionen der Polizei verschlechtern häufig ihre soziale und gesundheitliche Lage, anstatt ihnen zu helfen. In der Haft werden sie sexuell missbraucht und erpresst, die Razzien der Polizei verbreiten Panik, die ausgebeuteten Kinder und Jugendlichen vermeiden jede Sichtbarkeit und sind somit schwer erreichbar für die Vor-Ort-Arbeit der in der Prävention tätigen Sozialarbeiter und Ehrenamtler.

Armut, Analphabetismus, Verweigerung von Grundrechten und geschlechtsspezifische Benachteiligungen sind für den Grossteil der Bevölkerung in den Entwicklungsländern kennzeichnend. Während 94% der Menschen mit Aids in Entwicklungsländern leben, sind mehr als 95% derjenigen, die antivirale Therapien erhalten, Nordamerikaner, Europäer und Australier. Anders ausgedrückt: 500 000 Menschen in Nordamerika und Europa erhalten antivirale Medikamente (diese Erdteile verzeichneten 2001 25 000 Aids-Tote); in den Entwicklungsländern Afrikas und Asiens, die im selben Jahr 2,2 Millionen Aids-Tote verzeichneten, erhalten weniger als 50 000 Menschen antivirale Medikamente.

Auf diesen Sachverhalt verwies Irene Fernandez (Malaysia) in ihrer «Jonathan Mann Memorial Lecture» (MoOr101)<sup>4</sup>. Ihr Vortrag war die Eröffnungsrede der Konferenz, die in seltener Schärfe die Versäumnisse und fehlerhaften Strategien der reichen Länder anprangerte. Dem «Freihandels-Mantra» der OECD-Staaten hielt sie die Hunderte von Milliarden Agrarsubventionen der USA und der EU entgegen. Die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds beschuldigte sie, die Entwicklungsländer im Würgegriff zu halten und ihre Verelendung zu beschleunigen. Gegen die Freihandelsrhetorik der reichen Länder forderte sie, dass Gesundheit und Bildung als Grundrecht

25A  
3020  
ZB MED